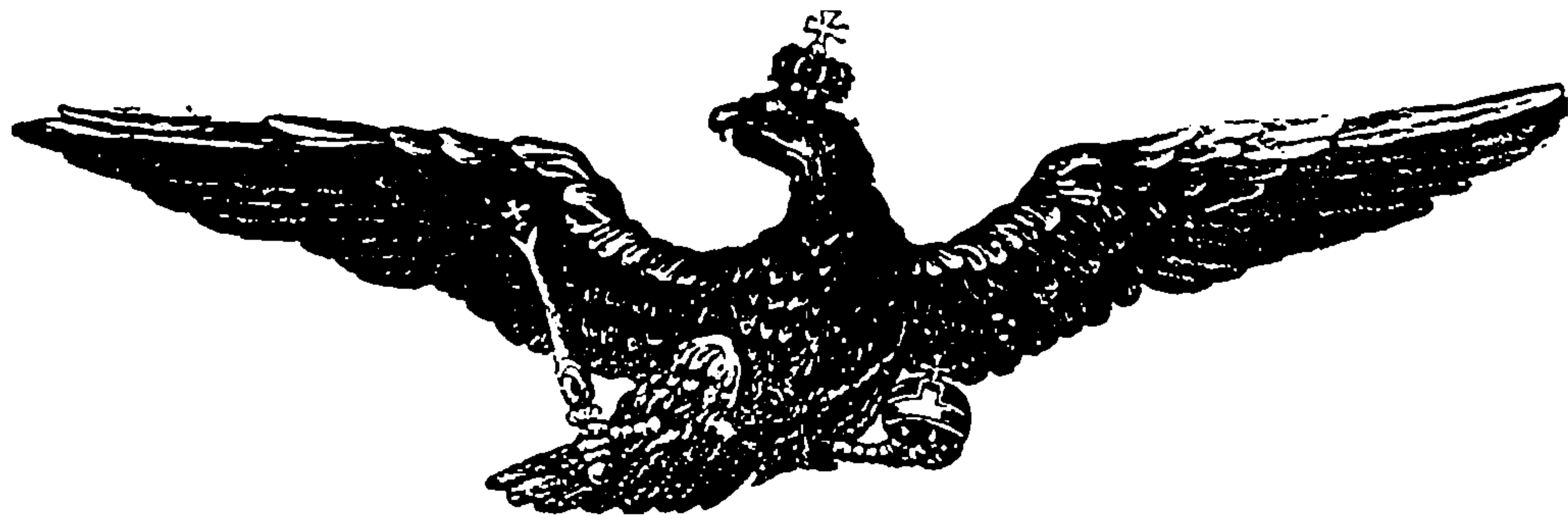


Zeltower Kreisblatt.

Erscheint
Mittwochs u. Sonnabends.
Abonnementspreis:
pro Quartal 1 Mark 10 Wfa.



Annahme von Inseraten
in der Expedition Potsdamer Straße 26b.
sowie
in sämtlichen Annoncen-Bureaux
und den Agenturen im Kreise.

No. 90.

Berlin, den 10. November 1880.

25. Jahrg.

A m t l i c h e s.

Berlin, den 4. November 1880.

Die Polizei-Verwaltungen und Amts-Vorstände des Kreises ersuche ich, Sich der alljährlich mindestens einmal vorzunehmenden Revision der Buchführung der Feuer-Versicherungs-Agenten, soweit dies noch nicht geschehen, nunmehr schleunigst zu unterziehen und die über das Resultat mit den Agenten aufzunehmenden Verhandlungen im Original bis spätestens den 10. Dezember d. Jz. mir einzureichen, eventl. anzuzeigen, daß Agenten in den bezüglichen Bezirken nicht vorhanden sind.

Der Königliche Landrath des Zeltow'schen Kreises.
Prinz Handjery.

Berlin, den 4. November 1880.

Die Magistrate und Gemeindevorstände des Kreises ersuche ich, mir bis zum 1. Dezember d. Jz. eine Uebersicht von dem Zustande der Handwerker-Fortbildungsschulen pro 1880 einzureichen.

Einer Vacatanzeige bedarf es nicht, vielmehr wird, falls bis zu dem gedachten Tage bezeichnete Uebersichten mir nicht zugehen angenommen werden, daß Handwerker-Fortbildungsschulen in den betreffenden Ortsgemeinden nicht vorhanden sind.

Der Königliche Landrath des Zeltow'schen Kreises.
Prinz Handjery.

Ministerium des Innern. Berlin, den 2. Oktober 1880.

Bekanntmachung.

Um das Zusammentreffen verschiedener für den Herbst dieses und den Anfang des nächsten Jahres bewilligter Kollekten zu vermeiden, erkläre ich mich auf Wunsch des Evangelischen Ober-Kirchenraths und auf diesbezüglichen Antrag des Vorstehenden des Verwaltungsraths des deutschen Samariter-Ordensstiftes zu Craßnitz damit einverstanden, daß die diesem Ordensstifte Inhalt meiner Circular-Verfügung vom 31. März d. Jz. bewilligte Hauscollekte in den evangelischen Haushaltungen der Monarchie statt im Herbst dieses, in der zweiten Hälfte des nächsten Jahres abgehalten werde.

Em. Excellenz ersuche ich ergebenst, hiervon den betheiligten Behörden des dortseitigen Verwaltungsbezirks Kenntniß geben zu wollen.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage

Unterschrift.

An den Königlichen Ober-Präsidenten,
Staatsminister Herrn Dr. Adenbach, Excellenz,
zu Potsdam I. B. 7642.

Berlin, den 6. November 1880.

Vorstehendes Ministerial-Rescript wird mit Bezug auf den in Nr. 38 des Zeltow'er Kreisblattes veröffentlichten Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 31. März d. Jz. hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Der Königliche Landrath des Zeltow'schen Kreises.
Prinz Handjery.

Potsdam, den 27. October 1880.

Bekanntmachung.

den Schluß der Jagd auf Rebhühner betreffend.

Auf Grund des §. 2 des Gesetzes über die Schonzeit des Wildes vom 26. Februar 1870, in Verbindung mit §. 94 des Zuständigkeitsgesetzes vom 26. Juli 1876 wird die Jagd auf Rebhühner innerhalb des Regierungsbezirks Potsdam mit Ablauf von

Dienstag, den 16. November d. Jz.
geschlossen.

Der Bezirksrath.

Berlin, den 30. October 1880.

Bekanntmachung.

Zur Neuverpachtung der Chausseegeld-Hebestellen
a. Brig an der Berlin-Glasow'er Chaussee,
b. Waltersdorf, an der Berlin-Königs-
Wusterhausen'er Chaussee, vom 1. April
1881 ab,

steht Termin auf

Montag, den 13. December d. Jz.

Vormittags 10 Uhr

in unserm Bureau, Körnerstraße 24 hier selbst, an. Die Pachtbedingungen liegen im diesseitigen Bureau zur Einsicht aus. Bemerkt wird, daß von den Bietern bezüglich der Hebestelle Brig eine Caution von 1500 Mark, bezüglich der Hebestelle Waltersdorf eine solche von 600 Mark im Termin zu hinterlegen ist.

Der Kreis-Amtshaus des Kreises Zeltow.

Prinz Handjery.

Königlicher Landrath.

Personal-Chronik.

Der Bauerngutsbesitzer Franz Wachsmuth ist als Schöffe der Gemeinde Nennendorf bei Zeupitz bestätigt worden.

Unterhaltendes.

Das Geheimniß des rothen Thurmes.

Novelle von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

„Ich betrauerte einen für ewig Geschiedenen,“ entgegnete Dolores; „denn wenn jener junge Mann, der mir anscheinend so zärtlich ergeben war, noch lebte, er hätte mich sicherlich gefunden. Dies war nicht einmal gar schwer. Nach dem Tode meiner Tante verließ ich freilich das Haus, welches mir so lange eine Heimath gewesen, um eine Stelle anzutreten, aber meinem Dheim war mein Aufenthalt dort ja bekannt, eine Anfrage bei ihm mußte Jeden, dem daran gelegen war, in den Besitz meiner Adresse setzen. Kurz vor dem Tode der Tante war mein „Gegenüber“ verreiht — er winkte mir ein Lebewohl zu und gab mir durch Zeichen zu verstehen, daß er zehn Tage fortbleiben werde. Er schien unruhig und traurig, als habe ihn ein Unglück betroffen — ach, ich sah ihn nicht wieder, denn als die in all' dem Leid mir doppelt lang gewordenen zehn Tage verstrichen waren, blieb sein Stübchen noch immer leer — und dann fand sich der gute Platz für mich im Hause des reichen Banquiers — ich mußte unverzüglich eintreten und deshalb mit schwerem Herzen die dunkle Straße verlassen. Als ich nach Monaten von einer mit der Familie unternommenen Reise nach Italien zurückkehrte und den Onkel besuchte, sah ich, daß in dem Stübchen des Malers ein junger Officier wohnte. Ich wagte es sogar, durch einen Commissionair mich bei der alten Wittwe, welche jenes möblirte Zimmer vermietete, nach dem früheren Bewohner desselben erkundigen zu lassen und erhielt zur Antwort: der Maler Werner wohne schon seit lange nicht mehr dort, er sei nach Italien gereist.“

„Werner?“ unterbrach Botho die Erzählerin, „war das der Vor- oder Zuname des jungen Mannes?“

„Das weiß ich nicht. Damals bekümmerte es mich auch nur, zu erforschen, ob Werner eine Kunst- reise nach Italien unternommen habe oder ob er, nachdem er gehört, daß ich dahingegangen, mir nach- gereist sei. Ich fragte daher meinen Dheim recht dringend, ob nicht Jemand sich bei ihm nach mir erkundigt habe. Die Frage schien ihn zu bekümmern, und das war natürlich, denn ich hatte ja — einige Schulfreundinnen abgerechnet, denen ich meine Ab- reise angezeigt — Niemand, der ein Interesse daran genommen wohin ich gezogen. Mit großer Ent- schiedenheit erwiderte mir auch der Dheim, daß Niemand nach mir gefragt — und so blieb mir nichts

übrig als zu denken, daß Werner entweder gestorben sei oder mich über den neuen Eindruck, die ihm in der Fremde geworden, ganz vergessen habe.“

„Du aber, Dolores, hast ein treueres Gedächtniß,“ warf Botho mißtrauisch ein.

Das junge Mädchen erröthete, faßte sich aber bald und sprach:

„Der Traum meiner Jugendliebe ist zertrümmert; wenn ich aber nicht einmal die Erinnerung daran bewahrte, würde das nicht einen leichten Sinn ver- rathen? Ich glaube kaum, daß dies Deinen Beifall fände, denn Du hast mir oft versichert, daß nicht meine äußere Erscheinung, sondern mein Wesen, das ein reiches Gefühlleben verriethe, Dich angezogen. Ist es nicht so, mein theurer Freund?“

„Ja, Dolores!“ erwiderte Botho innig.

Immer menschenleerer wurden die Gänge des Parkes, nur noch wenige Spaziergänger zogen plaudernd und lachend den Ausgängen zu. Niemand schien das Paar zu beachten, das auf der einsam gelegenen Bank, im Dunkel der hohen Bäume sitzend, in Schweigen versunken war. Botho brach dasselbe zuerst.

„In Zeit von einer Woche wirst Du mit mir einziehen in unser altes Bergschloß, Dolores, und noch habe ich Dir nicht mitgetheilt, daß Du dort nicht die einzige Herrin sein wirst,“ sagte der junge Mann gepreßt.

Das Mädchen hob erstaunt den schönen Kopf.

„Lebt Dir noch eine Verwandte dort, Botho?“

„Du hast es errathen — eine Tante, Elisabeth von Behrau, vertrat Mutterstelle an uns und leitet seit Jahren die Geschäfte der Herrschaft. Sie wird das Scepter nicht gern aus der Hand geben,“ setzte Botho zögernd hinzu.

Dolores lächelte. „Gern bin ich es zufrieden, daß sie es weiter führt; mich gelüstet nicht nach einer Machtstellung im Hause, ich will nur ein wenig Liebe von Deiner Verwandten und werde glücklich sein, wenn sie mir diese zu Theil werden läßt.“

„Liebe —“, wiederholte Botho gedehnt — „dies ist vielleicht das Einzige, was Elisabeth Behrau nie zu vergeben hatte. Das unselige Geschick unseres Hauses hat sie starr und kalt gemacht, sie, die ohne- hin von der Natur einen festen, männlichen Charakter erhalten, dem wirkliches Fühlen, zärtliches Empfinden fremd ist.“

Dolores seufzte. „Dann ist sie doppelt beklagenswerth, nicht minder aber diejenigen, welche im Banne ihrer Augen leben mußten. Kein Wunder, daß Deine und Deines Bruders Jugend eine trübe war — oder war sie wenigstens Euch eine liebende, sorgende Hüterin?“

„Ich habe Tante Elisabeth nie lächeln gesehen, sie war uns eine strenge Erzieherin, obwohl sie für unser leibliches Wohl besorgt war. Ohne ihr Unrecht zu thun, kann ich dreist behaupten, daß wir ihrem Herzen nicht nahe standen. Wenn sie je eine zärtlichere Regung empfunden, so galt dieselbe ihrem unglücklichen Bruder, meinem Vater. Seit seinem Tode ist ihr ganzes Thun und Denken dem Streben geweiht, den berühmten Namen der Wölfe von Behrau in dem alten Glanze zu erhalten, auf daß er nicht erlöschen möge. Auf mir, als dem Stammhalter, beruht ihre Hoffnung, nachdem mein Bruder ver- schollen und seine Aufführung uns joviell Kummer bereitet —“

„Du erzählst mir davon. Nicht wahr, er entwich aus dem Seminar, nachdem er darüber klar geworden, daß er keinen Beruf zum geistlichen Stande in sich fühle?“ unterbrach ihn Dolores.

„So ist es; er hatte bittere, harte Kämpfe mit der Tante zu bestehen.“

„Standest Du ihm nicht bei, Botho?“

Der junge Mann schwieg verlegen, dann sagte er nach einer kleinen Pause.

„Es ist seltsam, aber ich habe für meinen Bruder